

Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2002)
Heft: 25

Artikel: Identität im Grab? : Geschlechterspezifische Bestattungen im 3. Jahrtausend vor Christus
Autor: Lohrke, Brigitte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-631798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Identität im Grab?

Geschlechtsspezifische Bestattungen im 3. Jahrtausend vor Christus

von Brigitte Lohrke

Die prähistorische Archäologie erforscht frühere Gesellschaften. Die Quellen sind im Gegensatz zu den historischen Wissenschaften keine Schriftquellen, sondern Bodenfunde. Vergleiche mit Ergebnissen aus den Nachbarwissenschaften wie Ethnologie und Soziologie sind notwendig für die Rekonstruktion von Sozialstrukturen prähistorischer Gesellschaften.

Gräber bilden eine der Hauptquellen der archäologischen Forschung. Besonders für die Urgeschichte bieten sie über den archäologischen und anthropologischen einen direkten Zugang zu den früher lebenden Menschen. Vor allem zur Rekonstruktion der Sozialstrukturen wie auch der Geschlechterverhältnisse bieten die Bestattungen von Männer, Frauen und Kindern eine günstige Grundlage. Gräber sind als intentionelle Anlage der Hinterbliebenen zu verstehen. Der Umgang mit dem Leichnam oder den Körpern der Verstorbenen ist in der Vor- und Frühgeschichte in verschiedenen Formen (Körper- und Brandbestattungen, Einzel- und Kollektivgräber etc.) belegt. Allerdings sind im archäologischen Befund nur die Bestattungen überliefert, die in die Erde eingetieft wurden. Grundsätzlich stehen bei einem Grab sowohl archäologische als auch anthropologische Daten zur Verfügung (Abb. 1). Mit einer anthropologischen Bestimmung können – eine gute Erhaltung der

Knochen vorausgesetzt – die Individualdaten des Verstorbenen wie Sterbealter, Geschlecht, Körpergröße etc. ermittelt werden. Der archäologische Befund liefert Belege für den Umgang mit den Verstorbenen: die Art und Weise der Bestattung (Körperhaltung, Einzel- und Mehrfachbestattungen), der Aufwand beim Grabbau (Grabhügel oder Erdgrab, Größe und Tiefe der Grabgrube) und die Ausstattung der einzelnen Gräber (Schmuck, Werkzeug, Waffen und Nahrungsmittel). Die anthropologischen Einzeldaten können erst in Kombination mit dem archäologischen Befund in einen chronologischen und sozialen Bezug gesetzt werden.

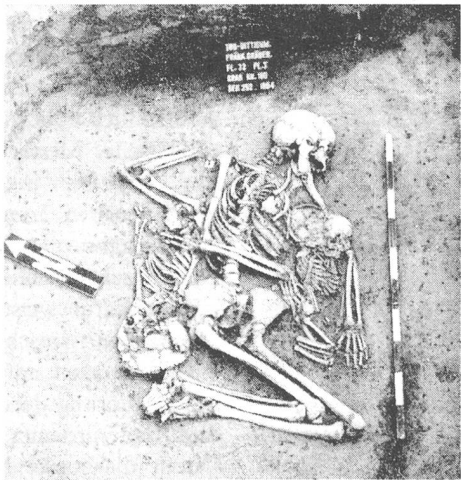
Sex und Gender

Zur Geschlechtsbestimmung der Verstorbenen stehen zwei verschiedene Möglichkeiten offen:

1. die anthropologische Geschlechtsbestimmung, die nach Kriterien an Becken und Schädel erfolgt.
2. die archäologische Geschlechtsbestimmung, die nach der Grabbeigabenausstattung, z. T. auch nach Orientierung und Körperhaltung der Verstorbenen vorgenommen wird.

Auf den ersten Blick bietet sich eine Unterscheidung in Sex und Gender an. Während mit den Skelettdaten das biologische Geschlecht bestimmt wird, kann die archäologische Geschlechtsbestimmung als Ausdruck des sozialen Geschlechts verstanden werden.²

Bei den Grabbeigaben erfolgt fast in der gesamten Vor- und Frühgeschichte eine stereotype Zuordnung von Waffen zu den Männern und Nicht-Waffen oder Schmuck zu den Frauen. Diese unkritische Zuordnung ist in der letzten Zeit in Kritik geraten. Die Zweigeschlechtlichkeit findet eine Entsprechung in

Archäologische Daten		Anthropologische Daten
GENDER <ul style="list-style-type: none"> - Grabort - Grabform - Bestattungsritus/-art - Bestattungsform <ul style="list-style-type: none"> ° Anzahl der Individuen ° Zeitpunkt der Bestattung - Grabbau - Lage / Haltung des Toten - Beigaben 		SEX Individualdaten <ul style="list-style-type: none"> - Sterbealter - Geschlecht - Körperliche Konstitution - Besonderheiten - Gesundheitszustand - Artificielle Veränderung Funktionale Daten

Mehrfachbestattung der Schnurkeramik, Dittigheim, Lkr. Tauberbischofsheim. Erwachsene Frau mit zwei Kindern Infans I (2 und 5 Jahre)

Abb. 1: Archäologische und anthropologische Gräberdaten.

der archäologischen Geschlechtsbestimmung.¹ Die klassische geschlechtsspezifische Rollenteilung von den aktiven, kämpfenden Männern und den sich um Haus und Hof kümmernden Frauen wurde auch auf den prähistorischen Befund übertragen, in dem Waffen als Hinweis auf männliche Bestattungen und Schmuck oder z. B. Nähnadeln als weibliches Pendant galten. Die Zuordnungen wurden und werden z. T. bis heute ohne weitere Diskussion fortgesetzt. Wie ethnologische Vergleiche belegen, kann das Konzept von geschlechterdichotomen Grabbeigaben keineswegs für alle Gesellschaften erwartet werden.

Das 3. Jahrtausend

Das 3. Jahrtausend umfasst vor allem den Zeitraum des Endneolithikums (2.800-2.300 v. Chr.) und den Beginn der frühen Bronzezeit (ab 2.200 v. Chr.). Im Folgenden soll der Schwerpunkt auf die zwei über-regional in weiten Teilen Europas verbreiteten end-neolithischen Kulturen der Schnurkeramik und der Glockenbecher liegen. Wie oft bei «archäologischen Kulturen» beruht die Namensgebung auf charakteristischen Formen (Glockenbecher) und auf typischen Verzierungsweisen (Musterbildung durch Abdruck von Schnüren) von Keramikgefäßen.

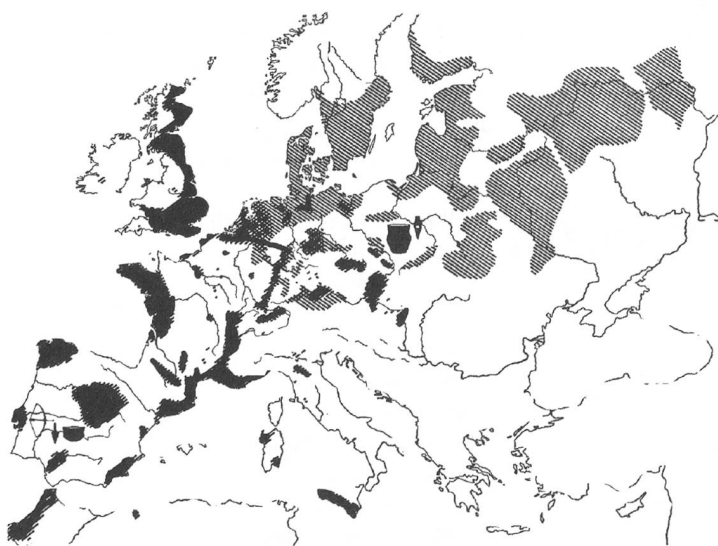


Abb. 2: Verbreitungsgebiet der Schnurkeramik-Kultur (2800-2300 v. Chr. / schraffiert) mit den kennzeichnenden Beigaben von Tongefäß mit Schnurabdruck und steinerner Streitaxt. - Verbreitungsgebiet der Glockenbecher-Kultur (2600-2300 v. Chr. / schwarz) mit dem typischen «Glockenbecher», Kupferdolch, Pfeil und Bogen.

Die Inszenierung des Todes – eine Polarisierung der Geschlechter?

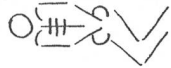
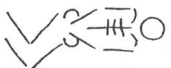


Im 3. Jahrhundert vor Christus fällt in Mitteleuropa eine starke Normierung der Bestattungsweise auf, in der männliche und weibliche Bestattungen in besonderer Weise von einander abgehoben werden. Charakteristisch für die endneolithischen Kulturen sind Bestattungen in «Hockerlage», bei denen die Toten in einer seitlichen Lage mit (mehr oder weniger stark) angewinkelten Beinen ins Grab gelegt wurden. Die Arme liegen meist am oder vor dem Körper. Üblich waren Einzelbestattungen, es existieren aber auch Doppel- und Mehrfachbestattungen (Abb 1). Für Männer und Frauen lässt sich im Bestattungsritual eine dreifache Differenzierung feststellen, die im archäologischen Jargon als geschlechtsspezifisch bipolar bezeichnet wird. Unterschiede existieren 1. in der Körperlage, 2. in der Orientierung des Grabes und 3. in der Art der Beigaben.

Bei den schnurkeramischen Bestattungen wurden Frauen auf der linken Seite hockend mit dem Kopf im Osten, Männer auf der rechten Seite hockend mit dem Kopf im Westen bestattet. Der Blick beider Geschlechter ist dabei Richtung Süden gewandt. Bei den sich zeitlich anschließenden und überlappenden Glockenbecherbestattungen bleibt die Unterscheidung zwischen rechten und linken Hockern bestehen. Es findet eine Umkehrung der rechten und linken Seitenzuweisung statt. Geändert hat sich auch die Orientierung nach den Himmelsrichtungen: das Gesicht beider Geschlechter weist nun nach Osten (Abb. 3).

Die Welt als zwei Hälften

«Konventionell» ist bei den Schnurkeramischen und Glockenbecherzeitlichen Bestattungen die Zuordnung der Männer zu den Waffen und der Frauen zu Schmuck üblich. Den Männern wurden Streit- äxte, Beile, Messer und schnurverzierte Becher und Amphoren ins Grab gelegt. Bei den Frauen wurden neben Tongefäßen vor allem Ketten aus Canidenzähnen und Kupferschmuck deponiert. Die typisch männliche Ausstattung der Glockenbecher-Kultur weist neben den Glockenbechern sogenannte Armschutzplatten, Kupferdolche und Silexpfeilspitzen auf. Als typisch für die Frauen gelten v-förmig durchbohrte Knöpfe aus Knochen und Kupferpfrieme.

Durch die starke Normierung der rechts- und linksseitigen Hockerbestattungen findet z. T. eine archäologische Geschlechtsbestimmung der Bestatteten nur nach der Seitenlage statt.

Schnurkeramik-Kultur		Glockenbecher-Kultur	
♂	♀	♂	♀
			

^
N

Abb. 3: Schematische Darstellung von Orientierung und Seitenlage der Bestattungen von Männern und Frauen in endneolithischen Bestattungen.

Die Mehrzahl aller Gesellschaften sieht Männer und Frauen als gegensätzliche, einander fremde, fremdartige und manchmal sogar feindliche Gruppen. Das duale Prinzip kennzeichnet die Gesellschafts-, Siedlungs- und Ritualstruktur vielen Ethnien. Häufig werden die beiden Hälften nicht als gleichwertig empfunden. Häufig wird «oben» mit «rechts», Himmel, Sonne, Kraft, Gesundheit, Wärme und Männlichkeit assoziiert. Während «unten» links mit Erde, Mond, Schwäche, Krankheit, Kälte und Weiblichkeit verbunden wird. Ein duales Prinzip mit zwei sich entgegenstehenden oder ergänzenden Hälften scheint auch die Anlage der endneolithischen Bestattungen zu betonen. Eine Art Wertung, bzw. Höhererschätzung der einen oder anderen «Seite» ist nicht zu erkennen.

Regel und Ausnahme

Das Prinzip des Geschlechtsantagonismus wird inzwischen durch neuere ethnologische Forschungen revidiert, da auch hier eine pauschalisierende Kategorisierung von «Männern» und «Frauen» vorgenommen wurde.³

Der oben klar dargestellte Ritus mit links- und rechtsseitigen Hockerbestattungen wird tatsächlich in der Regel durch die anthropologischen Geschlechtsbestimmungen unterstützt. Allerdings zeigen Detailuntersuchungen auch, dass es Abweichungen von der Norm gab. Ausnahmen zu der Regel wurden sowohl für Gräber der Schnurkeramik- als auch der Glockenbecher-Kultur exemplarisch vorgestellt.⁴ Dabei fallen z. B. anthropologisch als männlich bestimmte Individuen mit typisch «weiblicher» Orientierung, Seitenlage und Beigaben auf. Diese Ausnahmen nehmen jeweils nur einen geringen Prozentsatz an der Gesamtmenge ein. Unterschiede zwischen Sex und Gender sind neben der Möglichkeit anthropologischer Fehlbestimmungen als Erklärung für diese Ausnahmen wahrscheinlich.

Wieder belegt ein Blick in die Ethnologie die Vielfalt, in der biologisches und kulturelles Geschlecht voneinander abweichen können (z. B. weibliche Ehemänner bei den Nandi (Kenia), Geschworene Jungfrauen im Balkan, indische Hijras, Berdaches der Nordamerikanischen Indianer). Geschlechtervarianz oder Geschlechtswandel werden in der archäologischen Forschung vor allem für Bestattungen erwogen, die aus der Norm fallen.⁵

Von den Toten zu den Lebenden?

Für die endneolithischen Bestattungen lässt sich somit ein Bestattungsritual festhalten, dass die Geschlechter deutlich differenziert. Nach den Gräbern können eine «weibliche» und eine «männliche» Form unterschieden werden, die gleichberechtigt erscheint. Diese «neue Struktur des Bestattungsrituales» setzt sich explosionsartig mit der Schnurkeramik durch und wird über die Glockenbecherkultur z. T. bis zur Frühbronzezeit weitergeführt. Weder in der Zeit davor noch in der Zeit danach findet sich bei den Bestattungen eine Unterscheidung in dieser Art.

Ein dualistisches Prinzip der Gräber von Männern und Frauen lässt sich somit in einer bestimmten Zeitphase des 3. Jahrtausend fassen. Die stereotype Zuordnung der archäologischen Geschlechtsbestimmung sowie die Betonung des Geschlechtsantagonismus in ethnologischen Forschungen bedürfen jeweils einer genaueren Hinterfragung und dürfen nicht als gegenseitige Bestätigung benutzt werden, da hier wie dort schematische Rollenbilder Grundlage der Zuordnung sind. Die Prämisse von biologisch begründeten Unterschieden der Geschlechter scheint jeweils die Basis der Zuordnung zu sein.

Ziel der archäologischen Forschung ist es, die kulturelle Prägung der Geschlechter zu beschreiben und zu untersuchen. Die Unterscheidung zwischen

Sex und Gender kann in der Prähistorie helfen die Kriterien der konventionellen archäologischen Geschlechtsbestimmung darzulegen.

Über die Bedeutung dieser Formen der Bestattungssitten in den jeweiligen Gesellschaften kann spekuliert werden. Die Welt der Toten kann ein Abbild der realen Welt bedeuten (wenn sie nicht die Umkehrung versinnbildlicht). Möglich wären klare Rollenzuweisungen von Männern und Frauen, z.B. verwurzelt in einer strengen Arbeitsteilung und unterschiedlichen Zugangsrechten zu Ressourcen. Die «Inszenierung» der Gräber kann auch als Ausdruck eines Weltbildes oder kosmologischen Vorstellungen verstanden werden, das die Welt als zwei Hälften auffasst. Für die Schnurkeramik- und Glockenbecher-Kultur können unterschiedliche Geschlechterkonzepte postuliert werden. Die Entschlüsselung dieser Konzepte gibt noch Raum für weitere Forschungen.

AUTORIN

Brigitte Lohrke ist an der Professur für Vor- und Frühgeschichte der Universität Bamberg beschäftigt. Im Rahmen eines Postdok-Projektes erforscht sie alters- und geschlechtsspezifische Bestattungen des Endneolithikums, der frühen und der mittleren Bronzezeit.

ANMERKUNGEN

- ¹ Sibylle Kästner. Rund ums Geschlecht. Ein Überblick zu feministischen Geschlechtertheorien und deren Anwendung auf die archäologische Forschung, in: Karlisch, Sigrun, Kästner, Sibylle, Mertens, Eva-Maria. Vom Knochenmann zur Menschenfrau. Feministische Theorie und archäologische Praxis. Agenda Frauen 9 (1997), 13-29.
- ² Kästner, Sibylle. Von Mannfrauen und Weibmännern. Ethnohistorische und (ethno)archäologische Beispiele für Geschlechtervarianz in der Diskussion. EAZ 38, 1997, 505-520, 516.
- ³ Hauser-Schäublin, Brigitta. Geschlechterantagonismus, Geschlechtertrennung, in: Wörterbuch der Völkerkunde. Begr. Von Walter Hirschberg (1999) 149-150. Maler, G. Geschlecht, in: Streck, Bernd (Hrsg.). Wörterbuch der Ethnologie. Zweite und erweiterte Auflage (2000), 80-83.
- ⁴ Müller, Adalbert. Geschlechtsspezifische Totenlage und geschlechtsspezifische Beigaben bei der Böhmischo-Mährischen Gruppe bzw. Ostgruppe der Glockenbecherkultur, in: Benz, Marion, v. Willigen, Samuel (Hrsg.). Some New Approaches to The Bell Beaker «Phenomenon». Lost Paradise...? BAR Int. Series 690 (1998), 121-128. Wiermann, Roland. Keine Regel ohne Ausnahme. Die geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitte der Kultur mit Schnurkeramik. EAZ 38, 1997, 521-529.
- ⁵ Kästner, Sibylle, siehe Fussnote 2.

ANZEIGE



VELOFIX

Was hat zwei Räder und macht "Kling-kling"?

Birmensdorferstr. 126, 8003 Zürich
Telefon 01-463 13 03